

Heilkunst

Bernd Hontschiks fulminantes Plädoyer für eine integrierte Medizin

Der in Frankfurt niedergelassene Arzt Bernd Hontschik, Jahrgang 1952, hat schon vor über zehn Jahren mit einer Monografie über Theorie und Praxis der Appendektomie bewiesen, dass chirurgisches Handwerk und psychosomatisches Denken durchaus miteinander vereinbar sind. Zu der von ihm selbst herausgegebenen Reihe „medizinHuman“ im Suhrkamp-Verlag hat Hontschik jetzt den ersten Band beige-steuert: einen Versuch über die Kunst des Heilens.

Das schmale Büchlein hat es in sich: Es beginnt, als Einführung, mit einem Blick in den Praxisalltag des Frankfurter Chirurgen – äußerst eindringlich und meisterhaft geschrieben – und behandelt in den folgenden neun Kapiteln von der Entsolidarisierung in der modernen Gesellschaft über den Placeboeffekt bis hin zur Utopie einer integrierten Medizin nahezu alle Probleme, denen sich Ärzte und Patienten heute zu stellen haben, ob sie wollen oder nicht. Das geschieht in äußerster Kür-

ze, aber eben deshalb mit äußerster Prägnanz: Hontschiks Sprache ist ebenso geschliffen wie sein Skalpell, und seine Gedankenführung konzentriert sich, ohne alle Arabesken, stets auf den Kern der Sache.

Hontschik, der sich an dem kürzlich verstorbenen Thure von Uexküll orientiert, stellt die These auf, dass Kommunikation die Grundlage allen medizinischen Handelns bildet – „und in ihr funktioniert nichts nach dem trivialen Prinzip von Ursache und Wirkung“, womit allem „Maschinendenken“ und jeder „Ingenieursmedizin“ der Boden entzogen werde. Dennoch bildeten diese naturwissenschaftsfixierten Fantasmen mehr denn je den „Boden der Tatsachen“, auf dem sich das Lehrgebäude der heutigen Schulmedizin erhebe. Und eben deshalb werden, wie Hontschik zu Recht moniert, riesige Summen in Gentechnologie und Hirnforschung investiert, während für die Durchleuchtung psychosozialer Zusammenhänge das Geld an allen Ecken und Enden fehlt.

Wie nachhaltig sich dieses Vorgehen nicht nur auf die theoretischen Grundlagen der Medizin, sondern ebenso auf ihre Alltagspraxis auswirkt, das zeigt Hontschik, indem er immer wieder eine Facette des Gesamtzusammenhanges aufblitzen lässt. Das Bild, das er auf diese Weise erzeugt, ist beeindruckend und bedrückend zugleich. Anknüpfend an das Buch *Die verlorene Kunst des Heilens* des US-Kardiologen Bernard Lown, zieht Bernd Hontschik denn auch ein knappes Fazit, das der gegenwärtig gängigen „Gesundheits“-Politik ein verheerendes Zeugnis ausstellt: „Eine integrierte Medizin ist nicht geeignet, in einem profitorientierten, industrialisierten Gesundheitswesen betrieben zu werden.“

Till Bastian



Bernd Hontschik: Körper, Seele, Mensch. Versuch über die Kunst des Heilens. Suhrkamp, Frankfurt 2006, 144 S., € 6,50